

Verfall

Ein Mangel an Menschen, die sich kümmern

Verfall beginnt meist unmerklich mit Kleinigkeiten, etwa mit herum liegendem Müll, den niemand mehr aufräumt. Bei der Bahn war der Verfall schon lange sichtbar, als ungenutzte Gleise, Werkstätten, Drehscheiben, Lokschuppen oder Bahnhöfe vor sich hin rosteten. Der Aufschrei war groß, als der Bahnhof Mainz eine Weile nicht mehr angefahren werden konnte, weil ein Teil der Menschen im Stellwerk im Urlaub war und ein anderer Teil erkrankte. Es gab nicht mehr genug Menschen, die sich dort auskannten und die nötige Ausbildung hatten.

Wenn heute viel Bahnhöfe geschlossen oder verkauft sind, verkommen, oder zu Haltepunkten herab gestuft werden, dann auch, weil niemand mehr am Bahnhof ist, der sich um diesen Bahnhof und die Fahrgäste kümmern könnte. Gastfreundschaft ist aber etwas, das nur zwischen Menschen geschieht. Wenn niemand mehr da ist, wird aus dem Fahrgast ein Beförderungsfall.

Wenn man sich anschaut, wie die Eisenbahnen gebaut wurden, mit Bahnwärterhäusern für die Menschen, die sich um einen Streckenabschnitt kümmerten, den sie meist noch übersehen konnten (z.B. lag eines an der Gäubahn zwischen Kriegsbergtunnel und dem Bahnwärterhaus oberhalb des Hölderlinplatzes dort, wo heute die Lenzhalde zur Azenbergstraße abzweigt). Außerdem wurden die Bahnhöfe einerseits der Bedeutung der Orte entsprechend, aber oft auch nach dem gleichen Muster gebaut, wie man z.B. auf der Remsbahn noch in Fellbach, Waiblingen (umgenutzt), Endersbach und Schorndorf (oder Herrenberg und Weil der Stadt) sehen kann.

Damals gab es Bahnhofsvorsteher, die sich um den Betrieb, den Fahrgast und seine Fahrkarten aber auch um Wartesäle oder Toiletten kümmerten und oft im Bahnhof wohnten. Diese Menschen kümmerten sich um alles rund um den Bahnhof, ja manchmal sogar um den Blumenschmuck auf Bahnsteigen oder am Bahnhof selbst.

Wenn sich aber niemand mehr um etwas kümmert, setzt der Verfall ein. Das kann man in vielen Gärten sehen, wenn die, die sie pflegen alt werden und ihn, wegen der nachlassenden Kräfte, nicht mehr pflegen können. Wenn etwas verkümmert, dann oft weil die notwendigen Kräfte und Menschen fehlen.

Wenn heute über die Bürokratie geklagt wird, die einerseits zu umständlich geworden sei, aber andererseits zu langsam, dann hängt das mit dem Mangel an Menschen zusammen. Was geschieht denn, wenn jemand an einem Schreibtisch sitzt und eine Akte nach der anderen bearbeitet? Er oder sie nimmt die Akte (oder ruft sie digital auf) und vertieft sich in sie, bis klar

ist, worum es geht und welche Entscheidung nun getroffen werden muss. Dann trifft man diese Entscheidung und legt die Akte zur Seite.

Wenn die Zahl der Akten so weit ansteigt, dass der Mensch sich nicht mehr in jede gründlich vertiefen und entscheiden kann, dann wächst der Berg der nicht bearbeiteten Akten und es dauert immer länger bis die Entscheidung gefällt werden kann. Oder die Entscheidungen werden schlechter. Wenn dann Leute im Urlaub sind, oder krank werden, kommt es (wie beim Mainzer Bahnhof) zum Stillstand, weil niemand mehr da ist um die Akten (oder das Stellwerk) sachkundig zu bearbeiten.

Man hat vor einem halben Jahrhundert große Hoffnung auf den Rechner gesetzt, dass er helfen werde mehr und schneller zu arbeiten. Das bedeutete aber auch, dass die Menschen mehr und schneller arbeiten, also mehr leisten sollten. Zunächst mussten sie aber erst einmal lernen mit dem Rechner umzugehen. Schon das erforderte mehr Arbeit, als sie zuvor hatten. Viele kauften sich einen Rechner und übten zuhause. Diese zusätzliche Arbeit bezahlte niemand. Aber so entstand das Märchen, dass mit Hilfe der Rechner (Digitalisierung) alles besser werden würde. Dabei wurde außer Acht gelassen, dass das Vertiefen in ein Akte eine Form des sich Kümmerns ist, ohne die es nicht geht. Statt dessen hoffte man durch neue Formen und Formulare das Kümmern einzusparen und die Entscheidung auf Grund der Formalien treffen zu können. Das war ein Vorteil für jene, die sich nicht mehr um den Inhalt von Akten kümmerten, sondern nur noch um die Formalitäten. Das kam dem Beamtentum teilweise sehr gelegen, weil es gewohnt war als erstes zu fragen: "Bin ich überhaupt zuständig?" Und wenn ja, ob es bereits ähnliche Fälle gäbe, nach denen man sich richten könne, oder, ob man sich wirklich mit dem Inhalt auseinandersetzen müsse. Das war schon früh der Versuch sich gar nicht mehr kümmern zu müssen, sondern auf Grund der Form schneller und müheloser entscheiden zu können.

Zwei Beispiele aus dem Bahnbereich: In Winterbach blühten längs des Bahnsteigs zum Parkplatz hin in einem schmalen Beet Rosen, die eines Tages alle heraus gerissen wurden, um so die Pflege zu sparen. - Im Winter stand ich auf dem verschneiten und nicht geräumten Bahnsteig und rief bei der dort angegebenen Telefonnummer an, weil ich die Situation für gefährlich hielt. Der Mensch, der meinen Anruf entgegen nahm, behauptete der Bahnsteig wäre geräumt und ließ sich davon nicht abbringen, obwohl ich ihm erklärte, dass ich auf dem verschneiten Bahnsteig stünde. Schönheit und Sicherheit sind also Bereiche, in denen man den Verfall schon früh bemerken kann.

Aber man zog daraus in vielen Bereichen nicht die richtigen Schlüsse, sondern versuchte weiter die Arbeit zu "verdichten", was mehr Energie erfordert (menschliche und physikalische).

Die Bahn baute Mitarbeiter dort ab, wo sie Gastgeber der Fahrgäste hätten sein sollten. - Dasselbe bei der Post, die sich aus der Fläche zurück zog, Briefkästen und Filialen abbaute und nur das nachlassende Briefaufkommen beklagte, sich selbst aber immer weiter zurück zog, so dass der Kunde weitere Strecken zurück legen muss, als vorgeschrieben. - Die Telekom, einst

ein Teil der Post, mutete ihren Kunden ebenfalls zu möglichst viel Arbeit selbst zu übernehmen und Telefon oder Router selbst zu kaufen, nach Hause zu tragen und dort zu installieren, was früher Mitarbeiter gemacht hatten. Das Verlagern von Arbeit auf die Kunden spart den Firmen erst einmal Arbeit, aber so geht das Verhältnis zu den Kunden (Kundenbindung) verloren.

Das war auch bei den "Läden an der Ecke" zu beobachten, die durch die Konkurrenz von Supermärkten in der Stadt oder auf der Grünen Wiese kaputt gemacht wurden. Wer im Viertel wohnte und kein Auto hatte, kaufte dort zu Fuß ein. Das war eigentlich die beste Lösung, weil die letzte Strecke zum Kunden die für den Anbieter (und die Gesellschaft) die teuerste ist. Wenn diese zu Fuß bewältigt werden kann, ist es für den Energieverbrauch und die Umwelt am Besten. Wer jedoch zum Einkaufen sowieso ins Auto steigen muss, der kann auch bequem etwas weiter weg einkaufen. Das verbraucht aber mehr Energie, mehr Autos, mehr Zeit und ruiniert die Läden im Viertel. Das Beispiel zeigt auch, dass der Markt keineswegs alles am Besten regelt, wie Manche fälschlicher Weise behaupten.

Kein Wunder, wenn Kanzler Merz bemängelt man habe in Deutschland über seine Verhältnisse gelebt. Wobei er zu erwähnen vergisst, dass es seine Partei war, die diese Fehlentwicklungen seit Jahrzehnten förderte.

So wie die Post ihre Filialen schloß und in Läden verlegte, die ein zweites Standbein brauchten, so ließ es die Regierung Merkel zu, dass die deutsche Energieversorgung weitgehend in russische Hände verlagert wurde, bis man beim russischen Angriff auf die Ukraine erschrocken die Abhängigkeit von Russland bemerkte.

Der Verfall der Innenstädte (aus denen große Unternehmen auf billigere Grundstück im Grünen weg ziehen) zeigt sich nicht nur in Form von Müll und Dreck, sondern auch am geflickten Pflaster von Gehwegen und Straßen, oder der Zunahme obachloser Menschen, oder von Armut bei Tafelläden oder Vesperkirchen. Die Zunahme von beschmierten oder besprayten Wänden zeigt, dass es viele Menschen gibt, denen die Anonymität der Städte nicht bekommt. Zugleich zeigt das aber auch, dass sie bereit sind Gewalt gegen den Besitz anderer auszuüben, weil es ihnen an einem Verständnis für Werte fehlt. Dasselbe gilt für viele Formen des Vandalismus, der die Welt nicht schöner macht, aber die Kosten für alle steigert.

Vermutlich ist aber der Kern des Problems, dass es zu wenige Menschen gibt, die sich um das Wohl von Kindern und Jugendlichen kümmern, oder um das Gemeinwohl, oder die Fahrgäste, die Schönheit von öffentlichem Raum, oder auch nur um die Mitmenschen. Aber je weniger Menschen sich kümmern, desto schneller der Verfall.

Was bewirkt der Verfall bei den Menschen? Bekannt ist, dass herunter gekommene Gebäude, eingeschlagene Fensterscheiben und Müll zu weiterem Vandalismus führen. Es scheint, als ob dann die Hemmschwelle für weitere Zerstörungen sinkt. Das kann dazu führen, dass Stadtviertel als herunter gekommen gelten und die Menschen sich dort nicht mehr wohl fühlen. Auch

Gettobildung kann dadurch gefördert werden. Die Menschen, die dort leben (müssen), empfinden sich als "abgehängt", als Bürger zweiter Klasse, was zu politischer Radikalisierung führen kann, wobei die meist eher nach rechts tendiert, denn es werden Ordnung und Sicherheit vermisst, oder der "guten alten Zeit" nachgetrauert, in der dort noch alles neu und gepflegt gewesen sei.

Wenn ein Mangel an Menschen, die sich kümmern, den Verfall fördert, es aber auf absehbare Zeit nicht mehr Menschen geben wird, die sich kümmern könnten, dann muss man überlegen, ob man die Größe der Aufgaben nicht senken könnte. Manchmal werden Gebäude abgerissen und ihr Standort planiert, so dass es ordentlicher aussieht und wenigstens das verfallend Gebäude weg ist. Ob das genügt?

Die Bahn will jetzt in Zügen mehr Reinigungspersonal einsetzen, damit sich die Reisenden wohler fühlen. Dass ist sicher nicht falsch, aber das genügt nicht, damit sich der Reisende wieder als Fahr-"Gast" fühlt, oder die Bahn pünktlicher wird. So ähnlich wird es nicht genügen die Menge der Aufgaben zu verringern, oder die Zahl der Menschen zu erhöhen, um einen Zustand zu erreichen, bei dem Aufgaben und Menschen, die sich darum kümmern, eine neue und bessere Balance erreichen.